

Partizipatives Lernen in und mit Social Media

Johann Mittendorfer, Elisabeth Katzlinger

Institut für Datenverarbeitung in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
Johannes Kepler Universität Linz, Österreich

Zusammenfassung

Die vorliegende, nicht repräsentative Studie basiert auf der qualitativen Auswertung dokumentierter Einsatzerfahrungen von Social Media im Rahmen der universitären Lehre. Gegenstand und Methode der Lehre war die Erprobung webbasierter Medien und Onlinedienste, welche die Organisation, Kommunikation und Kooperation im Studium unterstützen bzw. entsprechende Nutzenpotenziale vermuten lassen. Die dabei vermuteten Nutzenpotenziale, so die These, eröffnen neue Aspekte des „partizipativen, forschenden Lernens“ (vgl. Huber 2009)

1 Methode und Entstehung der vorliegenden Studie

Das Hauptaugenmerk der Einsatzerfahrungen durch die Studierenden wurde nicht auf die generischen Funktionen der erprobten Social Media gelegt, etwa die Möglichkeit des Einbindens neuer Datenformate in ein Präsentationstool, sondern auf die Potenziale im Zusammenhang mit der Kommunikation, der Organisation oder der Kooperation.

Die Häufung von Nennungen im Zuge der Bewertungen lassen vermuten, dass das technisch Mögliche der genutzten Dienste die Partizipation am (Unterrichts)geschehen ebenso formt, wie gestellte Aufgaben, welche zur Nutzung der Dienste drängen. Mit anderen Worten, die Auslöser zur Nutzung der Social Media sind weder allein die Aufgaben und Herausforderungen der Lernprozesse, noch der eröffnete, technische Möglichkeitsraum. Es handelt sich vielmehr um ein gegenseitiges Aufschaukeln.

Die erprobten und bewerteten Onlinedienste bzw. Social Media wurden in folgende Kategorien unterteilt:

- Dienste zu Onlinequellen, deren Einordnung und Bewertung.
- Dienste zur Organisation des Lernprozesses (z.B. Terminabstimmung).

- Dienste zur kooperativen Bearbeitung und Nutzung von multimedialen Dokumenten, insbesondere Präsentationen.
- Dienste zur Kommunikation bzw. Interaktion.

Zur Eingrenzung des Begriffes Social Media bzw. der Beifügungen: „digital“ und „online“ galt, dass

1. sie gruppenorientiert sind,
2. die technischen Standards des Internets bzw. der Mobilkommunikation erfüllen,
3. mobil mittels „Apps“ oder Web nutzbar sind,
4. die Bedienung auch durch nicht spezialisierte Nutzer möglich ist
5. und Technologien (Schnittstellen) vorhanden sind, die den Datenaustausch zwischen unterschiedlichen Anwendungen erlauben.

Abschließend wurden die 33 an der bereits erwähnten Lehrveranstaltung Teilnehmenden, davon 21 weiblich und 12 männlich aufgefordert, drei von den erprobten und präsentierten Werkzeugen auszuwählen, zu reihen und im Hinblick auf den Nutzen im Rahmen der universitären Arbeitsprozesse qualitativ zu bewerten. Die dokumentierten Bewertungen bilden die Grundlage der qualitativen Auswertung.

Nachfolgende Tabelle enthält jene digitalen Medien und Onlinedienste sowie ihre Reihung, die in die Abschlussbewertung aufgenommen wurden. Unaufgefordert wurden Sonderpunkte an Dienste vergeben, die in der Lehrveranstaltung zwar keine explizite Behandlung erfahren haben, aber im Studienalltag bereits Verwendung finden

	Platz 1	Platz 2	Platz 3	Sonderpunkt
Prezi	3	3	1	0
Dropbox	3	2	0	0
Etherpad	0	0	2	0
Doodle	2	0	2	0
CiteULike	1	1	0	0
Delicious	2	0	0	0
Skype	0	1	0	1
Adobe Connect	0	1	0	0
YouTube	0	0	3	0
iTunes U	1	0	0	0
Vodpod	0	0	1	0
Google Docs	0	0	0	3
Mediawiki	0	0	1	1
Presentationgym	0	0	0	1

Tabelle 1: Nennungen erprobter Dienste

2 Ansprüche an die und Nutzen von Social Media

Grundsätzlich ist jeder Dienst, der die bereits genannten Merkmale von Social Media erfüllt, auch in einer kooperativen Form einsetzbar. Manche Dienste, z.B. solche zur Findung gemeinsamer Termine oder Dienste zur Kommunikation und Interaktion, sind aufgrund ihrer Natur von vornherein gruppenorientiert.

Andere hingegen können entweder für ausschließlich persönliche Aufgaben oder eben gruppenorientiert, eingesetzt werden. Die Unterscheidung, ob ein Dienst gruppenorientiert ist und damit die Beifügung „social“ verdient oder als „persönlich“ einzustufen ist, ist meist nicht in den Funktionen, sondern in der Nutzung des jeweiligen Dienstes zu suchen. Funktionen, die der Gruppenorientierung zuzuordnen sind, etwa die Versionsverwaltung von Dokumenten, können auch ein- und demselben Nutzer, begründet durch den orts- und zeitunabhängigen Einsatz, dienlich sein.

Die Analyse der Bewertungen ergab zwei Nutzen-Cluster. Die Aspekte des ersten Clusters handeln vom abwechselnden Arbeiten zu unterschiedlichen Zeiten in unterschiedlichen Umgebungen und Lebenslagen, egal ob sie persönlichen oder gruppenorientierten Aufgaben dienen.

„Sehr nützlich war Adobe Connect Now vor allem über die Weihnachtsferien, um Präsentationen, Gruppenarbeiten, etc. von zu Hause aus gemeinsam zu erledigen.“

Teilweise lassen die Aussagen auf verschachteltes Arbeiten für das Studium, im Beruf, während einer Reise, in der Freizeit, im Urlaub oder im Krankenbett schließen. Von den **Freiheitsgraden des Arbeitens in unterschiedlichen Umgebungen und Lebenslagen** handelt der erste Nutzen-Cluster.

Die Aspekte des zweiten Clusters konzentrieren sich auf die Arbeit in Gruppen, dem Austausch, dem Zur-Verfügung-Stellen, dem Koordinieren und Kommunizieren, auf das Teilen und Nutzen. Diesem Cluster wird der Begriff „Social Media“ eher gerecht, doch die Dienste beider Nutzen-Cluster sind überwiegend ein- und dieselben. Sie erleichtern die gleitende Durchlässigkeit vom überwiegend individuellen Arbeiten zum gruppenorientierten Arbeiten und umgekehrt.

2.1 Flexibles Arbeiten in unterschiedlichen Umgebungen

Den Nennungen ist zu entnehmen, dass die TeilnehmerInnen unterschiedliche Arbeitsplätze, Endgeräte, Computer bzw. Smartphones (mobile Endgeräte) zur Erledigung privater oder universitärer Aufgaben, bzw. Aufgaben aus den Erwerbsarbeiten verwenden.

„Da ich sowohl beruflich als auch privat auf mehreren Computern, als auch auf einem Laptop arbeite.“

Den Bewertungen ist auch zu entnehmen, dass TeilnehmerInnen zwischen Wohnsitz und Studienort mit öffentlichen Verkehrsmitteln pendeln und daher während der Fahrt Arbeiten erledigen möchten. Somit ergibt sich der Wunsch nach einer ausreichenden Internetverbindung mit mobilen Endgeräten oder nach der Möglichkeit „offline“ weiterarbeiten zu können.

Im Zusammenhang mit Arbeitsschritten in unterschiedlichen Arbeitsumgebungen werden Funktionen jener Dienste genannt,

- die zur Vermeidung von **Kompatibilitätsproblemen** beitragen,
- einen automatisierten Abgleich, bzw. eine **Synchronisation** mit Daten individueller Werkzeuge durchführen,
- eine **jederzeitige Verfügbarkeit der Dokumente** (aus der Cloud) unterstützen,
- das Einbetten von Elementen fremder Dokumente in eigene Dokumente
- oder Abgleich unterschiedlicher Datenbestände fördern.

Der Bedarf an automatisierter Synchronisation wird in folgender Bemerkung ausgedrückt:

„Was die Arbeit mit Dropbox enorm vereinfacht ist die Tatsache, dass sich der Dropbox-Ordner direkt in die Ordner-Struktur des eigenen Betriebssystems einfügt“.

Synchronisation trifft darüber hinaus auch dann zu, wenn der Terminkalender am persönlichen Endgerät mit Daten der Terminumfrage aus dem Dienst „doodle“ automatisiert abgeglichen wird. Oder, wenn die Möglichkeit besteht, bibliografische Angaben des Quellen-Verwaltungs-Dienstes „citeulike“ in individuell erstellte Dokumente integriert werden können.

Das **Vermeiden von Kompatibilitätsproblemen** ist Resultat des Einsatzes unterschiedlicher Betriebssysteme auf unterschiedlichen Endgeräten und betreffen den Heim- oder Studienarbeitsplatz, Arbeitsplätze an der Universität (z.B. für Präsentationen im Hörsaal) oder Arbeitsplätze im Rahmen der Erwerbsarbeit. Den Dokumentationen zu Folge, handelt es sich hauptsächlich um Versionen der Betriebssysteme „Windows“ und „OS X“ auf Laptops bzw. Standrechnern und „iOS“ bzw. „Android“ auf Mobilgeräten.

Positiv werden im Kontext der Kompatibilität auch jene Dienste bewertet, deren Funktionsumfang und Darstellung im User-Interface, auf unterschiedlichen Endgeräten analog umgesetzt sind.

Der Entfall der Notwendigkeit zur expliziten Beachtung von Dateiformaten, findet ebenso Niederschlag in den Beurteilungen zur Kompatibilität, wie die Tatsache, keine dedizierten Anwendung auf den genutzten Endgeräten installieren zu müssen. Da Webapplikationen in der Regel weder die Beachtung der Dateiformate noch – mit Ausnahme der zum Selbstverständnis gewordenen Browser – dedizierte Anwendungen erfordern, erfreuen sie sich entsprechender Beliebtheit.

Die jederzeitige Verfügbarkeit benötigter Dokumente in den Speicherplätzen der Cloud, findet ebenso viel Beachtung wie der automatische Abgleich (Synchronisation) der Dokumente mit dem/den persönlichen Endgeräten. Die gewünschte Funktion zeigt sich in der Feststellung:

„Im Universitätsalltag bietet dies die Möglichkeit, zum Beispiel Präsentationen im Hörsaal zu öffnen, ohne einen USB-Stick anschließen zu müssen“ ..

.. im Kontext des Dienstes „Prezi“.

2.2 Teilen und Nutzen

Teilen und Nutzen sind zwei korrespondierende Seiten derselben Medaille. Teilen ist der gebende Anteil, Nutzen der nehmende. Doch beide beinhalten auch den jeweils gegenüber-

liegenden Aspekt. Wer in den Social Media teilt, hat die Chance auf Rückmeldung oder den Beitrag anderer, wer nutzt, trägt mindestens zur Nutzungsstatistik bei oder kommentiert und bewertet.

2.2.1 Zeitgleiches Arbeiten

Zeitgleiches Bearbeiten von Dokumenten durch mehrere Benutzer findet bei unterschiedlichen Diensten eine besondere Erwähnung. Fehlt ein zur Kooperation parallel verfügbarer Kommunikationskanal (z.B. Chat), so wird dieser entweder durch separate Dienste (z.B. Skype) ergänzt und als Mangel aufgezeigt.

2.2.2 Kollaborieren und Teilen unter Kontrolle

Hinweise auf die erwünschte Kontrolle des Kooperierens und Teilens finden sich in Formulierungen wie:

„Hauptsächlich bin ich davon begeistert, dass man ohne Probleme die einzelnen Arbeitsschritte der beteiligten Personen nachvollziehen kann.“

„Auf Grund der Möglichkeit vollumfänglich synchron kollaborativ arbeiten zu können und dabei zu jedem Zeitpunkt zu sehen, an welchen Stellen der Präsentation die anderen Gruppenmitglieder momentan arbeiten.“

Nennungen wie „Versionskontrolle“, „sehen wer, was macht“, „nachvollziehen können“ oder „Timeline“ fallen unter denselben Aspekt. Es soll „Beschädigung durch andere BenutzerInnen“ entgegengewirkt werden.

Kontrolle wird aber auch im Zusammenhang mit der Freigabe von Dokumenten gefordert. Es scheint wichtig, dass „Privatsphäre-Einstellungen“ möglich sind.

2.2.3 Offenes Arbeiten

Offenes Arbeiten drückt sich einerseits in der Möglichkeit aus „**nichtregistrierte** Benutzer teilnehmen zu lassen.“ Genannt werden Dienste welche die Möglichkeit bieten, jederzeit Gäste ohne Zwang zur Registrierung zur Mitarbeit einladen zu können.

„Über einen öffentlichen Ordner können auch Personen zugreifen, die Dropbox selbst nicht verwenden.“

Der Wunsch nach offenem Arbeiten wird auch in nachfolgender Bemerkung ausgedrückt:

„...besonders auch die Angebote von großen internationalen Bildungseinrichtungen nutzen zu können.“

Quellen

Huber L. (2009). *Warum Forschendes Lernen nötig und möglich ist*, in: L. Huber et al (Hrsg): "Forschendes Lernen im Studium". Bielefeld: UniversitätsVerlagWebler, 9-35.

